

Abonnement:
Für 6 Monate. . 6\$000
„ 3 Monate. . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:
Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J.U. Keller-Frey.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio: C. Müller, R. Hospicio 91
Taubaté: Heintz Birckholz.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.
Serig'sche Buchhandlung in
Leipzig, Neumarkt N. 3.
Herroke & Lebeling, Stettin.

Innenpolitische Streiflichter.

(Original-Korrespondenz der „Germania“.)

Rio, den 20. Jan. 1884.

Die wirtschaftliche und Finanzkrise, in denen sich gegenwärtig das Land befindet, haben nach übereinstimmendem Urtheil der Staatsmänner und Zeitungen die gleichen Ursachen. Es ist wohl zu beachten, dass in dieser Frage gegenwärtig Einheit der Ansichten herrscht. Noch vor einem halben Jahre war diese Einheit nicht vorhanden. Trotz des Stillstandes im Reformwesen ist dies der ermutigende Faktor, welcher erlaubt, mit neuen Hoffnungen in die Zukunft zu schauern und von ihr zu erwarten, sie werde uns bringen, was die Vergangenheit nicht gebracht hat: den ersten Willen, die Mängel der Gegenwart zu beseitigen und Verhältnisse zu schaffen, welche dem Lande Fortschritt und Blüthe erlauben.

Die wirtschaftliche Krise entspringt aus der Lage, in die sich der Grossgrundbesitz — und Brasilien hat in seinem Haupttheile eigentlich nur Grossgrundbesitz als produzierenden Faktor aufzuweisen — durch das Seltenerwerden der Arbeitskräfte einerseits und die fallende Tendenz in den Preisen des hauptsächlichsten Landesproduktes andererseits versetzt sieht. Etwas mehr Vielseitigkeit im Landbau und neue Arbeitskräfte können allein diese Krise bewältigen. Es ist das tausendmal ausgesprochen worden, tausendmal wurde es von unsern Politikern unbeachtet gelassen, und tausendmal noch wird es vielleicht wiederholt werden müssen, bis man auf allen Punkten Mittel ergreift, die den Verhältnissen entsprechen.

Taunay und mit ihm die Sociedade Central de Imigração haben Hand an's Werk gelegt, um praktische Abhilfe zu schaffen. Die Kolonisation ist das Rettungsmittel aus der sich immer mehr verschärfenden Krise, welche durch das momentane Steigen der Preise des Hauptexportproduktes nur eine vorübergehende Linderung erfahren hat und bald, recht bald sich in verschlimmertem Masse neu zeigen muss, wenn es nicht gelingt, eine möglichst schnelle Inangriffnahme der Kolonisation zu bewerkstelligen. Zu diesem Zwecke hat die Sociedade Central den richtigen Weg eingeschlagen. Nicht der Staat allein kann Kolonisation in ausgedehntem Massstabe treiben, sondern das ganze Volk muss Hand an's Werk legen. Die Municipien, die Eisenbahngesellschaften, zahlreiche Kolonisationsvereine, alle müssen dazu beitragen, eine möglichst schnelle und möglichst rationelle Besiedelung des menschenleeren Paradieses zu bewirken, welches unser wirkliches oder Adoptivvaterland ist.

Die Kolonisation muss, wie die Sociedade Central sehr richtig betont, die Schaffung des uns noch fehlenden Kleingrundbesitzes zum Ziele haben. Diesen Gedanken haben die Landeszeitungen allgemein aufgenommen und erörtern ihn seit einiger Zeit nach allen Seiten hin. Mag man dabei zuweilen auch auf falsche Beispiele hinweisen, wie auf die Besitzverhältnisse der alten Welt, die anerkanntermassen durch den Kleingrundbesitz die grösstmögliche Ausnutzung des Bodens und die reichsten Bodenerträge zu erlangen vermochte, mag dies wie gesagt auf unsere hiesigen ganz verschiedenen Verhältnisse auch nicht ganz zu treffen, der gute Wille, der augenscheinlich das Volk durchdringt, durch praktische Selbsthilfe aus den Nöthen der Gegenwart hervorzugehen und in eine neue Periode der Blüthe, des Gedeihens und Fortschrittes einzutreten, ist nirgend zu verkennen und wiegt die etwaigen mit unterlaufenden Irrthümer bei Auffassung der Gesamtverhältnisse voll auf, da diese Irrthümer leicht zu widerlegen und daher bei praktischem späterem Vorgehen auch leicht zu vermeiden sind.

Wenn z. B. Belgien seine erstaunlichen Bodenerträge dem Kleingrundbesitz verdankt, so darf dabei doch nicht ausser Acht gelassen werden, dass Verhältnisse wie in Belgien bei uns noch auf Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hindurch nicht existieren werden. Der erste Ackerbau, den alle neuen Ansiedler hier treiben, ist hauptsächlich darum für sie so gewinnreich, weil es Raubbau ist. Sie düngen nicht, noch bedürfen sie aller der arbeits-

raubenden Sorgfalt, welche in Europa nothwendig ist, um den Landbau rentabel zu machen. Für die erste Zeit haben sie Land in Ueberfluss, und erst mit der zunehmenden Dichtigkeit der Bevölkerung tritt die Nothwendigkeit nahe, allmählig vom Raubbau zur rationelleren Bodenausbeutung überzugehen.

Ungleich bessere Vergleichungsbeispiele bieten Argentinien, die Union oder Australien. In allen diesen Ländern sehen wir, dass für den Anfang die einträglichste Wirthschaftsmethode der Raubbau ist, der aber mit der Zeit von selbst verschwindet. In allen drei Ländern basirt der allgemeine Wohlstand auf dem Kleingrundbesitz, für den in kleinem Massstabe der sogenannte Raubbau sich überall ebenso vorthellhaft erweist, wie er es bei uns stets für den Grossgrundbesitz, der eigentlich keine andere Wirthschaftsmethode kennt als Raubbau, gewesen ist.

Dass in der Nähe von Städten und Absatz-Centren, wo das Land an und für sich durch die Leichtigkeit und Bequemlichkeit des Absatzes mehr Werth hat, sich von Anfang an ein mehr gartenmässiger Anbau zu entwickeln hat, bedarf nicht weiter der Belenchtung.

Wenn man also auf der einen Seite ein gar zu zähes Festhalten an europäischen Wirthschaftsmethoden hiezulande nicht wird empfehlen können, so wird man doch auf der andern Seite nicht umhin können, den kleinen Grundbesitz als das Ideal anzuerkennen, nach dem eine weise Staatswirthschaftspolitik zu streben hat. Das Parceriesystem findet, wie hundertfache Erfahrungen beweisen, nur geringen Anklang unter den Einwanderern. Freier selbständiger Grundbesitzer zu werden, ist der innerste Herzenswunsch jedes auswandernden Familienvaters. Um dieses Ziel zu erreichen, ist er wohl gewillt, einige Jahre zu arbeiten, wenn der Ertrag dieser Arbeit ihm Ersparnisse und damit Aussicht auf spätere Unabhängigkeit gewährt; aber immer wird diese Selbständigkeit sein letzter Gedanke sein. Verliert er die Hoffnung auf sie, so verliert das Land einen Einwanderer.

In den Vereinigten Staaten und Argentinien sehen wir unbemittelte Einwanderer sich zur Ernte an die schon ansässigen Landente verdingen. Die Löhne sind hoch, die Bedürfnisse beinahe gleich Null, und die gemachten Ersparnisse ermutigen zum Wagniss eines selbständigen Anfanges. Ob es in Brasilien immer möglich sein wird, mittellosen Ankömmlingen lohnende Arbeit zu verschaffen, dürfte bezweifelt werden können. Bald sind Arbeiter in irgend einer Gegend gesucht und erhalten alsdann auch meist hohe Löhne; im Nu aber ändern sich oft die Verhältnisse, und der Arbeiter ist für Monate hindurch beschäftigungslos, ehe wieder Nachfrage nach ihm eintritt. Diese Verhältnisse sind allbekannt. Die Gelegenheitsarbeiten bestehen meist in Weg- oder Eisenbahnbauten, zu denen, wenn es Privatunternehmungen sind, die Gelder noch verhältnissmässig am regelmässigsten fliessen; sind es aber Staatsanlagen, so folgt Ebbe auf Fluth und Fluth auf Ebbe. Der mittellose Einwanderer kann also noch nicht mit derjenigen Sicherheit, wie in andern Ländern der neuen Welt, auf Arbeit und Verdienst rechnen. Es wird sich das auch bei uns bald ändern, sobald sich nur erst ein gewisses System in den Arbeitsverhältnissen ausgebildet haben wird. In Nordamerika und Argentinien banen die Landwirthe eine viel grössere Strecke Land an, als sie persönlich mit ihrer Familie zur Zeit der dringenden Ernte zu bewältigen vermögen. Sie verlassen sich aber auf den Zufluss zahlreicher Arbeiter, welche bereits daran gewöhnt sind, je nach den Jahreszeiten bald hier bald dort sich nach Beschäftigung umzusehen. Das fehlt bei uns noch, wird sich jedoch mit der Zeit ganz von selbst und in derselben Weise ansbilden, wie woanders. Bis dahin allerdings wird man mittellose Ansiedler durch mässigen Kredit unterstützen müssen, wie es ja auch bisher auf allen Staats-, Provinzial- und Privat-Kolonien gebräuchlich war; und es ist als ein Zeichen von Unsicht und vollständiger Uebersicht über die Verhältnisse zu bezeichnen, dass die Sociedade Central über diesen Punkt be-

reits verschiedentlich Meinungsäusserungen gethan hat, welche den Nagel auf den Kopf treffen.

Alle Anstrengungen aber dieses thätigen Vereins können nicht zum Ziele führen, wenn sich das Publikum nicht etwas reger an ihm betheiligt. Es ist ein charakteristisches Zeichen, wie weit wir bereits im Unglauben an irgend eine hiezulande mögliche praktische Leistung gekommen sind, wenn man gewahrt, dass die Gesamtheit des Volkes unthätig die Erfolge der Sociedade Central abwartet. Durch solches Abwarten wird derselben ihre Thätigkeit ungemein erschwert. Durch allgemeine thätige Theilnahme an ihren Zielen würden dieselben naturgemäss auch viel schneller erreicht werden, als bei der noch herrschenden Apathie.

Notizen.

S. Paulo. Es mehren sich die Zeichen, dass die Macht des Nativismus mehr und mehr gebrochen wird. Mit Befriedigung lässt sich konstatiren, dass die Behörden und Politiker für die Fremden und Einwanderer Sympathien zu zeigen beginnen, welche früher selten oder nirgends zu erblicken waren. In diesem Sinne ist wohl auch ein Officio aufzufassen, welches der Präsident der Provinz, Hr. Barão de Guajará, an einen hierorts wohnenden Ansländer, Hr. João Adolfo Schritzmeyer, erlassen hat. Der Präsident hatte die wohlgerichtete Hutfabrik dieses Geschäftsmanes besucht und einen so guten Eindruck mitgenommen, dass er einige Tage später an den Besitzer ein Anerkennendes Schreiben richtete, worin er nur das Bedauern aussprach, dass diese thätigen Fremden, denen die Provinz so viel in Bezug auf die Entwicklung der Industrie verdankt, nicht naturalisirte Bürger des Landes würden. Es würde ihm, dem Präsidenten, ein ganz besonderes Vergnügen gewähren, Hr. Schritzmeyer einen Naturalisationsbrief zu verleihen, wenn dieser sich entschliesse, die brasilianische Nationalität anzunehmen. — Es ist diese Handlungsweise des Präsidenten als ein dem gesammten Fremden-Elemente geltendes Zeichen aufzufassen, dass man in den höchsten Verwaltungskreisen vollständig die frühere ablehnende Haltung gegen Ansländer abgelegt hat und den Wunsch hegt, diese möchten im hiesigen Staatsbürgerthum als vollberechtigte Mitbürger aufgehen. Es stimmen mit diesem Wunsche die Reformprojekte überein, welche das Ministerium in Rio den Kammern vorzulegen beabsichtigt, und welche gleichbedeutend sind mit Niederreissung der letzten Schranke, welche den naturalisirten Bürger noch vom eingeborenen trennt.

— Unterm 18. d. wurde der Provinzialkammer folgendes wichtige Projekt eingereicht, dessen Annahme von unberechenbarem Vortheil für die Provinz werden könnte:

Die gesetzgebende Versammlung beschliesst:

Art. 1. Die Regierung wird autorisirt, von jetzt an die Summe von 400 Contos jährlich zu veranschlagen, um damit die volle Passage von Einwanderern zu bezahlen, sowie ihnen Unterkunft zu gewähren, wenn sie vom Auslande nach der Provinz S. Paulo kommen, vorausgesetzt, dass sie verheirathet sind und Kinder haben.

Art. 2. Der Betrag der Passage darf für Personen im Alter von über 12 Jahren nicht mehr als 70\$ betragen; für 7- bis 12-jährige 35\$; für 3- bis 7-jährige 17\$500.

Art. 3. Diese Unterstützung wird von der Regierung jedem Privatmanne oder einer Gesellschaft bewilligt werden können, welche sich die Einführung von Einwanderern zum Zwecke setzen, die den Bedingungen der obigen Artikel entsprechen. Die Anzahlung geschieht nach der Ausschiffung der Einwanderer in Santos, sobald der Erweis geliefert ist, dass sie sich in dieser Stadt oder in irgend einem Theile der Provinz niederzulassen beabsichtigen.

Art. 4. Die auf Rechnung der Provinz gewährte Unterkunft darf 8 Tage, den der Ankunft und den des Wegganges mitgerechnet, nicht überschreiten.

Art. 5. Um diese Ausgaben zu decken, wird vom nächsten Etatsjahre an folgende Steuer eingezogen:

§ 1. Von jedem matrikulirten und in den Listen der Städte S. Paulo und Santos aufgeführten Sklaven 5\$ jährlich, in andern Städten und Villas der Provinz 3\$, und für alle andern 2\$.

§ 2. Um den durch das gegenwärtige Gesetz geschaffenen Verbindlichkeiten vor Einziehung der neuen Steuer zu genügen, soll die Regierung die dazu nothwendigen Kreditoperationen machen. Sie kann Apolices ausgeben und Anleihen zum Zinsfusse von höchstens 7 Prozent aufnehmen.

§ 3. Sie hat die unentbehrlichen Anweisungen zu erlassen, damit das Gesetz gut ausgeführt und die Steuer wirksam eingetrieben werde.

§ 5. Die gegenstehenden Massnahmen werden widerrufen.

Sitzungssaal, den 18. Jan. 1884. — gez.: Martinho Prado Junior, Piza e Almeida, Moraes Barros, Muniz de Souza.

— Zwischen 7—10 Uhr Abends ist jetzt auch hier mit unbewaffnetem Auge ein kleiner Komet am Himmel zu erblicken. Der Schweif ist klein, aber der Kern ist ziemlich leuchtend.

— Für die Lieferung der Uniformstücke der Polizeimannschaften in S. Paulo, Santos und Campinas, sowie der hiesigen Feuerwehrlente ist vom hiesigen Schatzamte Konkurrenz ausgeschrieben.

Abreise. Wie uns mitgetheilt wird, tritt die Gattin unseres Landmannes, des unter den hiesigen Deutschen wohlbekanntesten Hrn. Rud. Schoeler, eine Reise nach Deutschland an, um dort einen zweijährigen Studienn der Geburtshilfe und der Frauenkrankheiten durchzumachen. Da auf diesem Gebiete in Brasilien sich noch ein grosses Arbeitsfeld darbietet und der genannte Frau Schoeler auch Talent und Befähigung für diesen Beruf nicht zu ermangeln scheinen, so ist ihr Entschluss nur zu loben. Möge sie in ihrem Vorhaben glücklich sein und das erstrebte Ziel erreichen, damit sie für die Zukunft sich und ihrer Familie eine weniger mühsame und glücklichere Existenz zu begründen vermöge, als es bisher gelungen.

Berichtigung. In dem Gedicht „Germania im Niederwald“, in letzter Nummer, hat sich ein unangenehmer Druckfehler eingeschlichen. In der 1. Strophe bitten wir zu lesen: „Der Stromesgott etc.“, anstatt Sternesgott.

A Nota. Von der unter diesem Titel von den Herren Costa Braga & Filhos, k. k. Hutfabrik in Porto, herausgegebenen Vierteljahrsschrift haben wir Heft 5, II. Jahrg., erhalten. Dasselbe enthält auf einer in Phototypie elegant ausgeführten Tafel, umfassend die Nummern 110—126, eine Auswahl Hüte aller Sorten, in den modernsten Façons; ferner eine Reihe interessanter Nachrichten über die Hutfabrikation in Portugal etc., und Urtheile der Presse.

Kolonisten. Bisweilen mag es wohl Kolonisten geben, welche von dem Zwecke ihrer Ansiedelung hiezulande ihre eigenen absonderlichen Vorstellungen haben. So berichtet der „Piracicabano“ von einer Anzahl Kolonisten, welche sich unlängst auf dem Landgute des Hrn. Dr. João Tobias de Aguiar e Castro niederliessen. Der Parcerie-Vertrag, den sie eingegangen waren, mag wie immer seine Schattenseiten gehabt haben; nachdem sie sich aber einmal darauf eingelassen hatten, hätte man erwarten sollen, sie würden ihn auch nach Möglichkeit erfüllen. Weiss Gott jedoch, wer den Leuten in den Kopf gesetzt haben mag, dass Arbeit nichts des freien Mannes Würdiges sei, kurz und gut, sie scheinen dieselbe nicht als Grundbedingung ihres Kontraktes aufgefasst zu haben, sondern zogen es vor, herum zu vagabondiren, bis es schliesslich gelang, ihnen klar zu machen, dass dies unmöglich der Zweck des mit ihnen eingegangenen Kontraktes sein könne.

Kaffee-Ausstellung. Wir haben schon Gelegenheit gehabt zu erwähnen, dass die brasil. Regierung in Europa Agenten unterhält, welche das Publikum über brasilianische Verhältnisse in den Tageszeitungen aufklären sollen, und haben auch bereits angedeutet, in wie wenig zweckentsprechender Weise es geschieht. Jetzt liegt ein neues Beispiel vor. Bekanntlich soll demnächst in Petersburg eine Ausstellung brasilianischen Kaffees stattfinden. „Messenger du Brésil“ aus Rio richtete in Bezug auf dieselbe an ihren französisch-russischen Kollegen, das „Journal de Saint Pétersbourg“, einen Brief, auf den sie in der Zeitung selbst folgende Antwort erhielt:

„Aus ziemlicher Ferne gelangt an uns die ganz unerwartete Nachricht, dass man bei uns Vorbereitungen zu einer Kaffee-Ausstellung treffe. Unser Mitbruder, der „Messenger du Brésil“, schreibt uns darüber aus Rio unterm 9. Nov. um uns zu bitten, laufende Berichte über diese Ausstellung zu liefern, welche in der That für dieses transoceanische Land ein gewisses Interesse haben würde. Wir müssen konstatiren, dass der „Messenger du Brésil“ schlecht berichtet oder mystifizirt worden ist, denn

man weiss bei uns nichts von einer derartigen Ausstellung.“

Mit Wiedergabe obiger Antwort aus Petersburg wünschten wir unsererseits nur zu konstatiren, dass, wenn man in Russland von der beabsichtigten Kaffee-Ausstellung nichts weiss, die Agenten, welche beauftragt waren, dort für das brasilian. Produkt Propaganda zu machen, unter aller Kritik sind. Die Thatsache spricht für sich selbst und bedarf keiner weiteren Erörterung.

Rio de Janeiro. Wie wir seinerzeit berichteten, erbat die Sociedade Central de Imмиграção sich von Direktor der D. Pedro II. - Bahn Informationen über die zu beiden Seiten der Bahnlinie gelegenen Ländereien. Diese Informationen liegen jetzt vor und sind um so exakter, als eine Karte der Bahn beiliegt, worin alle Besitzer der Umgebung verzeichnet stehen. Es geht aus den vorliegenden Daten hervor, dass zwischen Rio und den Kaffeedistrikten eine beträchtliche Zone gut bewässerten, mehr oder weniger fruchtbaren, aber unbebauten Landes liegt, welches Eigenthum nur etwa eines Halbdutzends von Grundbesitzern ist. Der Direktor der D. Pedro II. - Bahn bezeichnet dieses Land als geeignet zum Anbau von Obst und Gemüse, sowie zur Weide für Vieh. Milch-wirtschaft müsste in so unmittelbarer Nähe von Rio oder doch leichter Verbindung mit diesem Bevölkerungscentrum von 400,000 Seelen für den Landmann einträglich sein. Er weist auf die Einfuhr von Hammeln aus Argentinien hin und ist der Ansicht, dass in der Umgebung von Rio selbst die Schafzucht betrieben werden könne. Dass es nicht geschieht, daran sind einzig die abnormen Besitzverhältnisse schuld, welche sich hier wie überall im Kaiserreiche als der die Kultur behindernde Faktor ausweisen.

— Der Minister des Innern hat eine Kommission, bestehend aus den Herren Conselheiro Eduardo de Andrade Piuto, Julio Dreys und Nicolau Midosi, ernannt, welche in Gemässheit des Art. 5 des Dekretes N. 9094 vom 22. Dez. 1883 die Arbeiten ausführen sollen, welche sich auf die Ablösung der religiösen Ordensgüter, resp. deren Verwandlung in Policen der Staatsschuld beziehen.

— Der Commendador Antonio José de Costa Braga, jener grandiose Kassendieb, der als Direktor der Integridade 302 Contos unterschlagen hat, ist am 18. d. von der Jury freigesprochen. Diese Thatsache bedarf keines Kommentars. Der Staatsanwalt hat appellirt. Es bleibt abzuwarten, ob die zweite Instanz die Moral besser zu wahren wissen wird als die erste.

— In Laguna wurde ein italienischer Einwanderer von zwei Polizisten überfallen und arg gemisshandelt. Die Sociedade Central ist kaum von dem Vorfall benachrichtigt worden, so expedirte sie ein Officio an den Justizminister, worin sie um Untersuchung des Falles und Bestrafung des Schuldigen bittet. Wie schon mehrere Fälle bewiesen haben, ist der Fremde, und sei er auch arm und mittellos, jetzt nicht mehr der Willkür der Polizei oder irgend einer sonstigen Behörde preisgegeben. Die Sociedade Central nimmt sich seiner Sache an und bewirkt die Bestrafung der Gesetzesübertreter.

— „Folla Nova“ hat in letzter Zeit mehrere Artikel gegen die D. Pedro I. - Bahn gebracht und ist so, wahrscheinlich ihr selbst unbewusst, ein Bundesgenosse der Riograndenser Partikularisten geworden. Sie schlägt vor, den Konzessionären eine Entschädigung zu zahlen und die Konzession zum Bau der Bahn zurückzuziehen, indem sie gleichzeitig auf ein neues Bahnprojekt hinweist, welches die Missionen von Rio Grande durch Paraná bis Sorocaba in S. Paulo mit dem Centrum des Reichs in Verbindung setzen soll. „F. N.“ handelt in dem guten Glauben einer empfehlenswerthen Sache zu dienen; in der That aber ist dieses zweite Projekt nur ein Köder, um das erste zu Fall zu bringen. Die Riograndenser Partikularisten wollen weder eine Verbindung mit dem Norden, noch wünschen sie die Eröffnung des Hafens von Torres oder irgend eine andere Erleichterung der Kommunikationen, welche die bisherige Unzugänglichkeit der Nordgrenze oder der Küste aufhebt; denn mit Schaffung solcher Kommunikationen würde der ganze dortige Partikularismus in Nichts zerfallen. Wenn die projektirte Bahn von den Missionen nach Sorocaba wirklich so vielversprechend wäre, wie sie dargestellt wird, so dürfte die D. Pedro I. - Bahn kein gefährlicher Konkurrent für sie sein. Ein hohes Gebirge trennt beide Linien, und jede durchläuft durchaus verschiedene Gegenden mit verschiedenen Produkten und verschiedenen Bedürfnissen. Es lässt sich nicht erkennen, weshalb ein Projekt das andere aufheben sollte, es sei denn dass man partikularistische Eigenthümlichkeiten als ausreichenden Grund annimmt. Wenn die neue Bahn keiner staatlichen Zinsgarantie bedarf — um so besser;

dann bane man munter drauf los! Die von der Riograndenser Presse aufgeführten Vortheile dieser Linie bleiben derselben ungeschmälert, auch wenn die D. Pedro I. - Bahn fertig gestellt ist.

— Unter dem Vorsitze des Bischofs fand am 18. d. eine Versammlung der Mitglieder geistlicher Orden statt, um gegen die Regierungsmassregel, betreffend die Einziehung der Klostersgüter, zu protestiren.

— Der Ackerbauminister hat an Hrn. Alfredo d'Escagnolle Taunay, Vicepräsidenten der Sociedade Central de Imмиграção, ein Officio gerichtet, worin er dieser Gesellschaft das Anerbieten macht, sie möge von jetzt ab ihre Korrespondenz auf dem General-Direktorium der Post abliefern, er werde veranlassen, dass dieselbe dort auf Kosten des Ackerbauministeriums frankirt werde. Dieses Anerbieten zeugt abermals von dem guten Willen des Hrn. Affonso Penna, die Sache der Einwanderung zu fördern. Die Korrespondenz der Sociedade Central ist bereits jetzt so umfangreich und ausgedehnt, dass hiermit der allgemeinnützlichen Gesellschaft eine beträchtliche Ersparnis ermöglicht wird.

— Wie das „Jornal do Commercio“ berichtet, beabsichtigen drei deutsche Reisende: der Arzt Dr. K. von Steinen, der Naturforscher C. Claure und der Maler W. von Steinen eine Forschungsreise nach dem oberen Xingú zu unternehmen, jener von den wildesten und gefürchtetsten Indianerstämmen Brasiliens bevölkerten Region, wo noch kein Europäer Fuss zu fassen vermochte, und wo der Volksüberlieferung nach unermessliche Schätze an Gold und Edelsteinen scheinbar nur der Mühe des Auflesens harren, in der That aber von den wilden Urbewohnern, die jeden Eindringling dem Tode weihen, „neidisch“ bewacht werden. Es ist jene Gegend, für welche der vielleicht über diesen fabelhaften Reichthümern etwas übergeschnappte Fagundes, im Volksmunde Barão de Cayapó genannt, der noch immer in Rio sein Wesen treibt, eine Konzession zur mineralischen Ausbeutung erworben hat, für welche er vergebens Kapitalisten zu begeistern sucht.

— Das Immigrantenhans auf der Ilha das Flores soll demnächst durch Anbau vergrössert werden.

— Im Jahre 1883 starben in Rio 14,011 Personen, darunter 1204 am gelben Fieber. Am grössten war die Sterblichkeit im Monat April mit 1693 Todesfällen, worunter 460 Opfer des gelben Fiebers; am kleinsten im Dezember mit 838 Todesfällen. Das gelbe Fieber trat am schwächsten im Januar auf mit 2 Fällen tödtlichen Ausganges, sodann im Oktober mit 5 Fällen, am stärksten im April. Durchschnittlich sind täglich 38, Personen gestorben.

— Im Jurujuba-Hospital sind im vorigen Jahre, Dank der Massregel, dass die Schiffe auf freiem Wasser liegen bleiben mussten, nur 10 durch gelbes Fieber verursachte Todesfälle vorgekommen.

— Der Däne Hr. Linert Martin Sivertsen ist naturalisirt worden.

— Die Gesundheits- und Impf-Kommissionen, obwohl sie ein wenig kostspielig sind, denn sie kosten täglich etwa 400 Milreis, scheinen es bis jetzt mit ihrer Mission ziemlich ernst zu nehmen und senden fast täglich an's „Jorn. d. Commercio“ um an die „Gazeta de Noticias“ Berichte über ihre Thätigkeit. Dass sie ihre sanitären Untersuchungen bis in die geheimsten Heinlichkeiten der Wohnungen ausdehnen, ist sicher lobenswerth und zweckentsprechend; wenn es auch den in dieser sanren Gurkenzeit, wo die Politik stille steht, an Stoff armen Zeitungen manche Gelegenheit zu scherzhaften Charakteristiken ihrer Thätigkeit bietet.

— Am 19. d. verstarb in Rio Hr. Leopold Ave-lino Riegel, Socius des Hauses Magalhães, Irmão & Leopoldo.

Pará. Die vor der Mündung des Flusses gelegene Ilha das Gaivotas, wichtig durch den vor drei Jahren auf ihr errichteten Leuchthurn, droht nach und nach von den Wogen weggespült zu werden. Die in den Monaten Januar und Februar dort sehr unruhigen Gewässer steigen oft plötzlich, und, wie eine soeben eingetroffene Nachricht besagt, haben sie diesmal die ganze Insel überfluthet, wobei der Leuchthurn arg beschädigt wurde und die Wächter desselben in Lebensgefahr schwebten.

— Die erste vorbereitende Sitzung der Provinzialkammer von Pará hat stattgefunden, wobei sich jedoch erwies, dass, statt der gesetzlichen Zahl von 30 Abgeordneten, deren 32 vorhanden waren; ein Faktum, welches von den Liberalen als eine Monstrosität bezeichnet wurde, von den Konservativen jedoch auf die in zwei Wahlkreisen streitig gebliebene Frage zurückgeführt wurde, welche Kandidaten als gewählt zu betrachten seien, die liberalen oder die konservativen. Da

man zu einer Einigung nicht kommen konnte, protestirten die Liberalen gegen die Gesetzlichkeit der vorbereitenden Versammlung und zogen sich in ein anderes Gebäude zurück, wo sie ihrerseits Sitzung abhielten, während die Konservativen im eigentlichen Abgeordnetenhaus desgleichen thaten. So hat Pará eigentlich gegenwärtig zwei Provinzialkammern.

Maranhão. Am 23. v. M. wurde hier eine Zucker- und Baumwollen-Ansstellung eröffnet.

(Eingesandt.)

Deutsche Schule.

Obgleich der Wendekreis des Steinbocks etwas nördlich von S. Paulo sich um den Erdball herumzieht, so scheint doch Mancher noch unsere Stadt als innerhalb der heissen Zone gelegen zu betrachten. Die körperliche Entkräftung, die geistige Erschlaffung, welche der Europäer, besonders der Nord-Europäer, in den Tropen mehr oder weniger verspürt, scheint doch hier in S. Paulo noch ebenso grossen Einfluss zu haben. Gerade als wenn man sich am Rande eines Schattens befindet, wo uns die Rückstrahlung der Sonne noch stärker zu sein scheint als wenn wir uns derselben unmittelbar aussetzen, gerade so scheint es also an der Grenze der gemässigten Zone zu sein, wo die Rückwirkung der heissen uns mehr zum Stillsitzen resp. liegen bewegt, als in der heissen Zone selbst.

Denn, da wir nicht glauben können noch wollen, die Thatsache, dass die auf letzten Sonntag anberaumte Versammlung nur von 14 Aktionären (einschliesslich 6 Mitgliedern des Verwaltungsraths) besucht war, sei ein Mangel an Interesse für die Schule zurückzuführen, so müssen wir uns schon bequemen, diese Thatsache dem Einflusse des Klimas zur Last zu legen.

Aber je grösser das Opfer, desto grösser das Verdienst; es sind Wenige dagewesen, jedoch in hinreichender Anzahl, um — die Versammlung auf nächsten Sonntag verschieben zu können.

Dass, wenigstens seitens der mit Kindersegnen bedachten Eltern, keine Gleichgültigkeit für die Schulangelegenheiten herrsche, zeigt das Faktum, dass die Schülerzahl sich jetzt schon auf mehr als 170 beläuft.

Also möchten doch auch die Aktionäre, nicht aus pekuniärem Interesse, das wissen ja Alle, aber aus Interesse für den Unterricht der Kinder, für Das, wozu sie ja eigentlich doch nur ihre Geldopfer gebracht haben, derselben eine andere Art Opfer, ein Zeitopfer bringen, eine Stunde vielleicht, ein oder zwei Mal im Jahre!

Oder ist das zu viel verlangt?

Wir glauben, dass den Herren vom Verwaltungsrath, die doch viele Stunden der Schule opfern, dadurch jedenfalls eine Ermuthigung gemacht würde; wenigstens würde es für sie eine Art Genugthuung sein, wenn eine anberaumte Generalversammlung zahlreich besucht würde; ja, wir glauben sogar sagen zu dürfen, dass es moralisch ein Misstrauensvotum für den Verwaltungsrath ist, wenn ganze acht Aktionäre erscheinen, — und das hat kein Aktionär das Recht, dem Verwaltungsrathe zu ertheilen, bis nicht derselbe über sein Thun und Lassen Rechenschaft abgelegt hat, oder es müssten schon Thatsachen vorliegen, welche eine schlechte Führung der Geschäfte, oder gar Uebergriffe des Vorstandes beweisen könnten, und das, glauben wir, ist auch nicht der Fall.

Im Gegentheil, wenn wir bedenken, dass im vorigen Geschäftsjahre die Summe von 1:600\$000 zugesetzt worden ist, und dass der Baarbestand sich am Ende desselben nur auf 400\$000 belief, so müssen wir anerkennen, dass der jetzige Vorstand es zum ersten Mal, seit Beginn der Schule, vollbracht hat, dieselbe ohne Zusatz zu halten.

Dafür sind wir Aktionäre auch verpflichtet, wenigstens mit unserer Gegenwart, bei den Generalversammlungen, dem Vorstände unsere Anerkennung zu bezeugen.

Wir wollen also hoffen, dass einerseits die Aktionäre sich unsere Strafpredigt zu Herzen nehmen, und andererseits, dass am nächsten Sonntag ein recht frischer Tag die Einflüsse der so nahen heissen Zone zu nichte macht, denn wenn auch die Versammlung diesmal mit jeder Stimmenzahl beschlussfähig ist, so wäre es doch nett und recht, wenn dieselbe sich eines zahlreichen Besuches erfreute.

Ein Aktiour.

Neueste Nachrichten.

Lissabon, 19. Jan. Das spanische Ministerium hat dem Könige seine Entlassung eingereicht. Hr. Canovas del Castillo wurde mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut.

Hr. Canovas del Castillo hat im Auftrage des Königs ein Ministerium unter seiner Präsidentschaft gebildet.

Madrid, 19. Jan. Die Krise des span. Kabinetts, welche den Rücktritt des Ministeriums Posada

de Herrera und die Berufung des Kabinetts Canovas zur Folge hatte, war veranlasst durch die Niederlage des Ministeriums bei der Abstimmung über die Antwort auf die Thronrede, welche Hr. Posada und seine Freunde, in Gemässheit ihres Programms, in der Kammer nicht passiren lassen konnten.

Rom, 18. Jan. Zum bevollmächtigten italienischen Minister bei der brasil. Regierung wurde Hr. E. Martuscelli ernannt, welcher früher den gleichen Posten bei der mexikanischen Regierung bekleidete.

Berlin, 18. Jan. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist gegenwärtig auf die Politik Frankreichs gegenüber von China gerichtet. Man glaubt allgemein, dass infolge der stattgehabten Unterbrechung der diplomatischen Unterhandlungen zwischen Frankreich und China der Krieg unvermeidlich sein werde.

London, 18. Jan. Die annamitische Regierung richtete an Frankreich das Ersuchen, seine Forderungen etwas zu modifiziren, worauf ihr die Antwort wurde, die französ. Republik halte alle ihre früheren Präntensionen in ihrer ganzen Ausdehnung anfrecht.

— 19. Jan. Der König von Abyssinien verlangt die Uebergabe der Stadt und des Hafens von Massonah, in Samara am Rothen Meer. Der Khedive hat nicht eingewilligt.

— 21. Jan. Der Dampfer „Boston“ scheiterte an der Küste und ist total verloren. Die Zahl der umgekommenen Personen beträgt über 110.

Paris, 18. Jan. Man glaubt, dass der Eintritt zahlreicher chinesischer Truppen in die Aktion in Tonkin nicht lange auf sich warten lassen werde. Wie verlautet, hat die franz. Regierung, in der Voraussicht eines regulären Feldzugs gegen China, bereits von der Compagnie de Messageries Maritimes die Transportmittel requirirt, um die nöthigen Truppenkontingente nebst Waffen und Munition nach dem Kriegsschauplatz zu befördern. Die Regierung entwickelt grosse Thätigkeit und zeigt sich entschlossen, mit aller Energie vorzugehen.

Kairo, 19. Jan. In Uebereinstimmung mit den von London erhaltenen Instruktionen haben die englischen Behörden die Räumung des Sudans von den dort befindlichen ägyptischen Truppen eingeleitet.

Newyork, 18. Jan. Die Stadt Mirageana, deren sich die Insurgenten bemächtigt hatten, wurde von den regulären Truppen eingeschlossen und hat soeben kapitulirt.

— In Chatenay ist der ehemalige Manrereselle Jean Michel Badinguet gestorben, welcher einst im Fort Ham dem Dr. Conneau seine Leinwandhose, Blouse, Mütze sammt der Mulde und der thönernen Pfeife abtrat, die dem Prinzen Louis Napoleon zu seiner Verkleidung und Entweichung dienten. Die Regierung Louis Philipp's hatte ihn einige Zeit gefangen gehalten, dann aber wieder auf freien Fuss gesetzt. Nach dem Staatsstreich kam Badinguet nach Paris und erhielt eine Pension von 1200 Fr., die ihm bis 1870 ausgezahlt wurde. Da ihm sein Name unbequem wurde, nannte er sich Jean Michel Radot, und erst nach seinem Tode erfuhr man seine Herkunft. (Wie bekannt, nannte man Napoleon III. spottweise Badinguet.)

— Die Hauptursache der Missernte, welche in diesem Jahre die Kaffeekultur der Insel Java heimgesucht hat, ist in der Blätterkrankheit (hemileia vastatrix) zu suchen, welche sich im Februar in Central-Java zu zeigen begann und schnell um sich griff. Dieselbe Krankheit wurde im Jahre 1877 auch in Ceylon von Dr. Scheffer beobachtet, und hat dort solche Verheerungen angerichtet, dass beinahe die gesammte Kaffeekultur der Insel darüber zu Grunde ging. Bis heute hat sich dieselbe nicht erholt, die laufende Ernte in Ceylon wird auf höchstens 300,000 Zentner veranschlagt gegen 900,000—1,000,000 in früheren Jahren. Die Hemileia vastatrix ist eine Schwammart, deren Sporen in die Poren der Kaffeeblätter eindringen und das Absterben der Bäume verursachen. Ueber die Entstehungsweise herrschen noch getheilte Ansichten, viele führen dieselbe auf Mangel an Regen zurück, worunter die in Java betroffenen Distrikte in diesem Jahre zu leiden hatten.

Briefkasten.

Wir erhielten von den HH.: J. Zltr. 6§, J. Ggr. 6§, Jacob Dtrch. 6§, D. Meyer Encommenda.

Kaffee. Santos, 21. Jan. Der Kaffeemarkt ist matt. Die Konsum-Märkte suchen so viel als möglich den von der hiesigen Spekulation ausgehenden Versuchen zur Steigerung des Kaffeepreises zu widerstehen, indem sie sich grösserer Käufe enthalten. Gegenwärtig sind keine Verkäufer für weniger als 5\$300 bis 5\$400 für Superiores zu finden. Vorrath 150,000 Sack.

Der wahre Kulturmesser.

Die waren noch von rechter Art, —
Die alten Deutschen nämlich!
Sie waren zäh und wetterhart
Nicht pessimistisch-grämlich.
Sie schweiften jagend durch die Flur,
Mit Bogen, Speer und Köcher,
Ihr Trinkglas war das Horn vom Ur,
Sie sofften wie die Löcher.

Und als die Bildung sie ergriff,
Die alten biedern Lumpen,
Bekamen sie allmählig Schliif,
Da zechten sie ans Humpen.
Ein Trunk ans Malz und Hopfen schien
Ein Labsal unsern Rittern,
Sie liessen nicht durch Glycerin
Ihr Dasein sich verbittern.

Und grösser wurde die Kultur,
Verschwunden sind die Ritter,
Jetzt trinkt der Neugermane nur
Vergnügt drei Achtel-Liter.
Und schaut man erst nach Tag und Jahr
Der höchsten Bildung Blüten,
Dann nippt der durst'gen Enkel Schaar
Vergnügt aus Fingerlütten.

O Liebig, Dich begreif' ich nit!
Wie kam der Satz zur Reife:
„Der Völker Bildung halte Schritt
Mit dem Bedarf an Seife“!
Was Du da sagst, ist eitel Wind
Und macht die Menschheit irre —
Die wahren Bildungsmesser sind
Der Völker Trinkgeschirrel

(Amerik. Schw.-Kal.)

„Und Er soll dein Herr sein.“ Das Gesetz schreibt bekanntlich keine bestimmte Trauungsformel vor, sondern verlangt vom Bräutigam und von der Braut einfach die Erklärung, dass sie als Mann und Weib mit einander leben wollen. Auch die Geistlichen der meisten Konfessionen halten sich nicht an eine feste Trauungsformel, sondern stellen die Fragen an das Brautpaar, wie es gerade gewünscht wird.

In Boston ist nun ein grosser Streit darüber ausgebrochen, ob es nothwendig oder wünschenswerth sei, dass die Braut erkläre, dass sie ihren künftigen Gatten nicht nur „lieben und ehren“ u. s. w., sondern ihm auch „gehorschen“ wolle. Es kommt nämlich sehr häufig vor, dass Bräute sich den Ausdruck „gehorschen“ ausdrücklich verbitten und viele Reverends sind so galant, diesem Wunsche nachzukommen. Ein Reporter des „Boston Globe“ hat eine Anzahl von bekannten Geistlichen in Betreff ihrer Ansichten über diesen Punkt interviewt. Da waren zunächst Etliche, welche erklärten, sie gebräuchten das Wort „gehorschen“, ausser in Fällen, wo es ausdrücklich nicht gewünscht werde. Es käme indessen bisweilen auch vor, dass Bräute besonders dann ersuchten, das Wort „gehorschen“ möge nicht weggelassen werden. Eine zweite Klasse lässt das Wort „gehorschen“ immer fort; ihre Vertreter erklären, sie könnten nicht einsehen, warum das Weib dem Manne mehr gehorchen solle, als der Mann dem Weibe. Die dritte Klasse aber hält noch fest an dem Satze der Bibel: „Und er soll Dein Herr sein!“ und traut nur mit der Gehorsamsformel.

Dabei fällt Einem eine alte Anekdote ein. Die Frau eines deutschen Buchdruckers, der die Bibel druckte, kam in die Werkstatt ihres Mannes. Dieser war abwesend und zufällig las die Frau „im Satze“ die Worte: „Und er soll dein Herr sein!“ Da kam ein böser Geist über sie und sie änderte die Buchstaben so um, dass die Worte lauteten: „Und er soll dein Narr sein!“ Mit dieser Lesart wurde die Bibel gedruckt, und der arme Buchdrucker und seine Frau wurden wegen Verunstaltung der heiligen Schrift zu schwerer Strafe verurtheilt, und die ganze Auflage vom Heuker verbrannt.

In SANTOS erwartete Dampfer:
Rio Jaguarão, von den Südhäfen, d. 23.
Rio Negro, von Rio, d. 26.

Abgehende Dampfer:
Nach Hamburg: Montevideo d. 24. d.
Rio Negro, am 26. d. nach folg. Südhäfen:
Paranaguá, Antonina, Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo.

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

Antonio Gader. Jacob Müller. Luiz Filz. Ferdinando Peryla. Anton Blaicher, Hafner.

Gewönl. Briefe (Post restante):

17. Januar. Johann Frosch, Tischlermstr. D. Schilling. Jacob Gaspar (2). 18. Carlos Stevens.



Deutsche Schule.

Da die auf den 20. d. M. anberaumt gewesene Generalversammlung der Aktionäre der Deutschen Schule wegen zu geringen Besuchs nicht beschlussfähig war, so ist eine zweite

ausserordentliche Generalversammlung auf künftigen **Sonntag den 27. ds. M., Vormittags 11 Uhr**, im Schullokale, angesetzt worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass laut Statuten diese Versammlung in jedem Falle beschlussfähig ist.

S. Paulo, den 21. Januar 1884.

Für den Verwaltungsrath:
A. Kuhlmann, Vicepräsident.
Carl Rath, II. Sekretär.

(6)

Allen mir bekannten und hefreundeten Familien sage ich bei Gelegenheit meiner Abreise nach Europa, wo ich Studien halber einen zweijährigen Aufenthalt nehmen werde, ein herzlichstes Lebewohl. Zugleich auch meinen verbindlichsten Dank allen denen, die mich und meine Familie mit Rath und That, besonders während des langen Leidens meines Mannes, so wohlwollend unterstützt haben.

Sophie Schoeler.

Aechte Cocos-Nuss-Seife,
Glycerin-Seife, sowie feine **Toilett-Seife**
in Cartons à 3 Stück
empfiehlt
F. C. PAULY
Rua S. Bento 93.

Freunden und Bekannten empfehlen sich als Neuvermählte:

Heinrich Fischer
Maria Helena Carolina Fischer
geb. Köhler.
S. Paulo, den 19. Januar 1884.

Erklärung.

Ich erkläre hiermit, dass ich ausser 50\$000 Inventarschuld keine weiteren Schulden habe, mache und anerkenne; und möchte die Herren (oder wer sonst noch aus irgend einem Rechtsgrunde Forderung an mich zu haben glaubt), welche mir im Laufe vorigen Monats den Pudel über den Hals schickten, sich gefl. an den Fleischerstr. Peter Kuhne wenden, dem ich am 29. Mai 1882 vor dem Tabellião Elias Machado den Rest meines Baarvermögens (1:675\$000) ausbezahlt, bis heute aber noch nicht die genügenden Papiere empfangen habe.

Frau Themis: Da ich bis jetzt weder Haus noch Grundstück rechtskräftig besessen habe, so kannst du auch auf meine Unkosten gesetzlich formell keine verkaufen; das kann nur der heil. Vater in Rom kraft des Pontifikats, aber kein Jurist.

S. Paulo, 23. Januar 1884.

Karl Zopf.

NB. Nach 20jährigem Ehekrieg und z. Z. pekuniär und merkantil fast auf Null reduziert, übernehmen wir nur auf idealem Felde unter „Zopf und Schwert“ die Würde „Weltbezwinger“, und wollen jeden in den Sand strecken, der uns diese Würde streitig machen will.
Kritiker vor!
D. O.

Zum Traurigen Esel.

Frische **Butter** aus Santa Catharina, sowie alle Sorten **Weine**. Weiss-, Schwarz- und Berliner Braumbier, empfiehlt **G. Mehlis**.

Heute Abend

Bewunderung des grossen Kometen
durch das neue 24zöllige Telescop.

Strumpf-Fabrik.

N. 20 Rua Conselheiro Tobias N. 20

Meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden zur Nachricht, dass ich durch Anschaffung einer neuen **Façon-Strickmaschine** verbesserten Systems meine Fabrikation vervollkommen habe und im Stande bin, alle Arten Strickereien liefern zu können. Hauptsächlich empfehle feine Sorten Strümpfe und Socken, Kinderstrümpfe in verschiedenen Mustern, wie Patentwasche, Randmasche, Fang- und Perlfangmasche etc., geringelte Waare von verschiedenen Farben, Unterhemden, Unterhosen, Gelenkwärmer, Kniewärmer, Bauchwärmer etc. Es wird nur hiesiges Garn bester Qualität verarbeitet und ist die Dauerhaftigkeit meiner Waare bereits allbekannt.

Fernando Santleben.

AO COSMOPOLITANO

N. 28 TRAVESSA DA SÉ N. 28

gegenüber dem Largo da Sé

Specialität

WEISSWAAREN

gegenüber dem Largo da Sé

Wäsche-Artikel

VON CHRISTIAN WEBENDOERFER.

Dieses neue und gut ausgestattete Weisswaaren-Geschäft wurde am 3. Januar a. c. eröffnet, und ist das werthe Publikum eingeladen, sich von der Güte und grossen Auswahl der in dieses Fach einschlagenden Artikel zu überzeugen und zu kaufen.

Um allen Anforderungen des Publikums zu genügen, wird sämtliche Herren-, Damen- und selbst Kinder-Wäsche nach Maass angefertigt und schnellstens ausgeführt.

Travessa da Sé N. 28



Der Eigenthümer, vor Kurzem aus Deutschland zurückgekehrt, hat mit grosser Sorgfalt bei den besten und leistungsfähigsten Fabrikanten alle Waaren selbst ausgesucht und ist in Folge seiner langjährigen Praxis im Stande Vortheile zu bieten, wie man sie wohl nirgends antreffen kann.

Bei reellen aber festen Preisen halte mich allen Freunden und Gönnern bestens empfohlen und bitte um fortwährendes Wohlwollen.

gegenüber d. Largo da Sé

DAS BANK-GESCHÄFT

VON DR. THEODOR REICHERT

welches nun bereits in das 21ste Jahr seines Bestehens eingetreten ist, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Eisenbahn-Aktien, unterzeichnete Rechnungen, Hypotheken etc., und eröffnet Conto-Corrents gegen Cautio.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

Zahlbar auf Sicht	5 % per Jahr
In Conto-Corrent	6 % „ „
Auf 6 Monate	7 % „ „
Auf 12 Monate	8 % „ „

São Paulo, 1. Januar 1884.

(2)

1883 ER 1^A SPALTER HOPFEN

empfang in neuer Sendung (13)

J. FLACH, Rua S. Bento 63.

PIANOS.

Unterzeichneter empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum zur Besorgung von Reparaturen aller Art und Stimmen von Pianos, unter Garantie perfekter Arbeit.

Aufträge können bei Hrn. H. L. Levy, Rua da Imperatriz, oder in der Wohnung des Unterzeichneten, Rua dos Protestantes N. 10, bewirkt werden.

Andreas Issler.

PRIMA

CHEVALIER-SAAL-MALZ

in Fässern zu 75 Kilo.

Feinsten Saazer Land-Hopfen

1883 er Ernte.

Korken und Hausenblase

führt beständiges Lager und verkauft zu billigsten Preisen

FREDERICO KRUEGER

Rua da Estação N. 5.

Gesucht werden Personen, die nene Heinden **perfekt zu waschen** und zu **plätten** verstehen, ebenso tüchtige, auf Wäsche geübte **Näherinnen** und auch solche, die es lernen wollen. Travessa da Sé 28.

Ausgezeichnete Heringe

in Fässchen, empfangen und empfohlen
Wilh. Christoffel & Co.

Weisse Strickbaumwolle

in allen Nummern, Zollgewicht, verkauft billig
Hermann Haas.

Neu angekommen:

BARON LIEBIG'S

Malto-Leguminosen-Chocolade

mit Eisen, sowie die feine Schweizer
Chocolade von Ph. Suchard

in der Conditorei von **ADOLF NAGEL**,
Rua da Imperatriz 19.

Ein ordentliches, zuverlässiges

Dienstmädchen

findet Stelle bei gutem Lohn. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

DR. THEODOR REICHERT JUNIOR

Advokat

hat sein Bureau: Travessa da Sé N. 6.
Wohnung: Rua do Commercio N. 2
Sobrado.

Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

MONTEVIDÉO

Kapitän H. E. Kier

geht am 24. Januar über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG**.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 39.